

der „Grundfest“ einzustellen und bereits fertig gedruckte Exemplare dieser Schrift nicht zu verkaufen. Dieser Befehl erreichte Wittenberg am 30. Juni und damit 14 Tage zu spät. Denn schon am 16. Juni 1571 war der Wittenberger Buchführer Conrad Rühel, der die „Grundfest“ auf eigene Kosten gedruckt und verlegt hatte, mit mehreren hundert Exemplaren zur Naumburger Messe abgereist und hatte dort mit dem Verkauf des Buches begonnen. Die Wittenberger Fakultät reagierte auf den kurfürstlichen Befehl mit einer sofortigen Instruktion an die Druckereien und Buchläden der Stadt, keine weiteren Exemplare der „Grundfest“ mehr zu vertreiben. Doch war durch den begonnenen Verkauf in Wittenberg und Naumburg ein vollkommenes Verbot unmöglich geworden. Die Wittenberger Professoren⁴ baten deshalb darum, auch die restlichen Exemplare in den Handel geben zu dürfen. Kurfürst August kam ihrem Wunsch am 11. Juli 1571 nach.

2. Inhalt

Die „Grundfest“ stellt nach ihrem ausführlichen Vorwort (2r–10v) in einem ersten Teil in positiv-affirmativer Entfaltung die Wittenberger Christologie dar (10v–76v), bevor sie in einem zweiten Teil negativ ausgrenzend die historischen und gegenwärtigen Abweichungen vom altkirchlichen Lehrkonsens brandmarkt (77r–152v). Der dritte Teil widmet sich abschließend der Debatte um den „Wittenberger Katechismus“ (153r–200v).

An die Darstellung der Wittenberger Christologie im ersten Teil schließt sich eine umfangreiche Sammlung von Schriftbeweisen an, gefolgt von einer Sammlung von Bezugnahmen auf Konzilsentscheidungen der Alten Kirche und deren Glaubensbekenntnisse. Diese umfangreiche Sammlung von „dicta probantia“ sowie ein abschließender Teil mit Väterziten soll die Übereinstimmung der Wittenberger Christologie mit der Lehre der Apostel und der Alten Kirche nachweisen.

Als Kontrast dazu werden im zweiten Teil zunächst die Positionen der altkirchlichen Häretiker vorgestellt, bevor als Auftakt der zeitgenössischen Irrlehren der antitrinitarische Ansatz Michael Servets angeführt wird, gefolgt von einer Darstellung der antitrinitarischen Bewegungen in Siebenbürgen und Polen. Daran schließt sich eine umfangreiche Darstellung der Vergottungschristologie Caspar von Schwenckfelds an, die im Folgenden parallelisiert wird mit der Württemberger Christologie und der *Communicatio Idiomatum realis*, die ebenso wie die Lehre Schwenckfelds die menschliche Natur Christi aufhebe und wie die der Antitrinitarier einen vergotteten Menschen aus Christus mache. Mit diesem Angriff auf die Christologie der beiden Württemberger Theologen Jakob Andreae und Johannes Brenz beginnen die Wittenberger die Auseinandersetzung mit ihren zeitgenössischen

⁴ Zu den Biogrammen der Wittenberger Professoren vgl. die Einleitung zu Nr. 2: Wittenberger Katechismus (1571), 81–83.